ETH zürich

KOF Bulletin

Nr. 111, Oktober 2017

KONJUNKTUR UND FORSCHUNG

- KOF Konjunkturprognose Herbst 2017: Internationale Impulse beflügeln die Schweizer Wirtschaft →
- Die Lohnentwicklung in der Schweiz: Die Löhne stagnieren, die Glasdecke bleibt →
- Strukturell und konjunkturell bedingte Veränderungen der europäischen Arbeitsmärkte →
- Idealtypen von Berufsbildungsgängen →

KOF INDIKATOREN

- KOF Geschäftslageindikator im Aufwind →
- KOF Konjunkturbarometer: Perspektiven für die Schweizer Wirtschaft bleiben günstig →

ÖKONOMENSTIMME

- Grenzen der Digitalisierung →
- «Resilienz» – inhaltsleerer Trendbegriff oder Ansatzpunkt für ein neues wirtschaftspolitisches Leitbild? →
- Von Katalonien bis Schottland: Ökonomische Gründe für den Erfolg separatistischer Parteien →

AGENDA →

KOF Konjunkturforschungsstelle

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

Die Aussichten für die Schweizer Wirtschaft sind positiv. Das zeigt die jüngste KOF Konjunkturprognose. Verantwortlich dafür ist die günstige internationale Entwicklung, teilweise spielen allerdings auch Sonderfaktoren wie Lizenzeinnahmen aus Sportanlässen eine Rolle. Der Arbeitsmarkt erholt sich etwas verzögert, die Preise steigen langsam an. Weniger erfreulich sieht es bei der realen Lohnentwicklung aus und insbesondere bei den weiter bestehenden Lohnunterschieden zwischen den Geschlechtern, wie der zweite Beitrag zeigt. Wiederum positiver präsentiert sich die Situation auf den europäischen Arbeitsmärkten, wo dank struktureller und konjunktureller Faktoren die Arbeitslosigkeit gesunken ist. Der letzte Beitrag widmet sich einer Typologisierung von Berufsbildungsgängen.

David Iselin und Anne Stücker

KONJUNKTUR UND FORSCHUNG

KOF Konjunkturprognose Herbst 2017: Internationale Impulse beflügeln die Schweizer Wirtschaft

Die Schweizer Wirtschaft dürfte sich in den nächsten zwei Jahren positiv entwickeln. Das zeigt die jüngste KOF Konjunkturprognose. Neben der günstigen internationalen Entwicklung sind hierfür teilweise auch Sonderfaktoren verantwortlich wie Lizenzeinnahmen aus Sportanlässen. Der Arbeitsmarkt erholt sich etwas verzögert, die Preise steigen langsam etwas an.

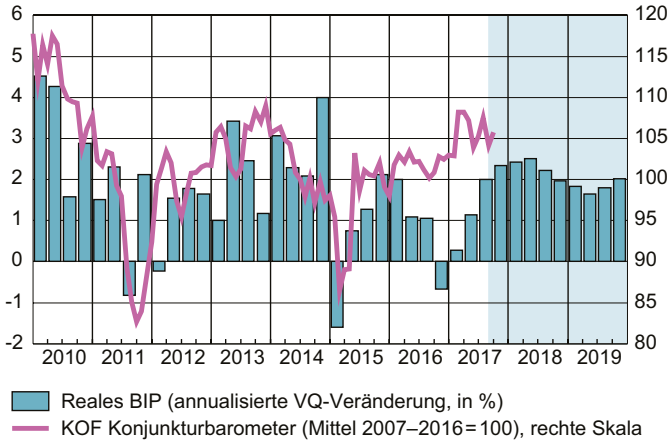
Sowohl die vorauseilenden als auch die gleichlaufenden Konjunkturindikatoren für die Schweiz zeichnen momentan ein optimistisches Bild der gegenwärtigen Konjunkturlage (siehe G 1). Zudem hat das Bundesamt für Statistik (BFS) die Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung revidiert, wobei sich sowohl das resultierende Schweizer Produktionsniveau als auch dessen Wachstumsraten der letzten Jahre erhöht haben. Selbst für das Jahr 2015, welches durch die Aufhebung des Mindestkurses zu Beginn des Jahres gekennzeichnet war, wird nunmehr ein Wachstum von 1.2% veranschlagt.

Überraschende BIP-Zahlen für das vergangene Winterhalbjahr

Gross war deshalb die Überraschung bei der Veröffentlichung der Quartalsdaten durch das Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) Anfang September. Gemäss diesen Schätzungen ging die Wirtschaftsleistung Ende 2016 zum ersten Mal seit dem 1. Quartal 2015 zurück und auch das 3. Quartal 2016 sowie das 1. Quartal 2017 fielen enttäuschend aus. Somit sind die statistischen Ausgangswerte und damit aus technischen Gründen (statistischer Überhang) die Aussichten für das Gesamtjahr 2017 deutlich düsterer als während der letzten Prognoseerstellung im Juni. Die KOF rechnet zwar mit einer deutlichen Verbesserung des Wirtschaftsverlaufs im zweiten Halbjahr; aufgrund der schwachen Zahlen für den Winter ergibt sich daraus eine Jahreswachstumsrate von nur 0.8%, was signifikant niedriger ist als die noch im Juni prognostizierten 1.3%.

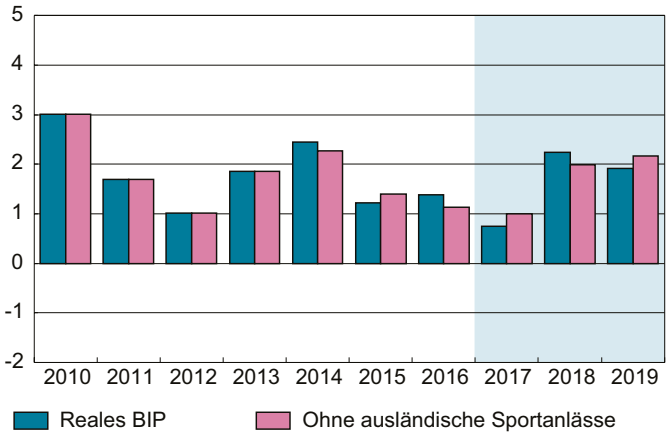
Ungefähr die Hälfte der Revisionen ist auf die Berücksichtigung von Wirtschaftsaktivitäten zurückzuführen, die bislang ungenügend erfasst wurden. Es handelt sich hierbei um den Verkauf von Marken- und Übertragungsrechten bei grossen internationalen Sportanlässen. Diese finden zwar regelmässig, aber nicht jährlich statt. Die Austragungsorte wechseln ebenfalls und Wirtschaftsaktivitäten werden am

G 1: Reales BIP und KOF Konjunkturbarometer
(BIP ab 3. Quartal 2017: Schätzung/Prognose KOF)



Ort der Anlässe erfasst. Die Einnahmen aus Lizenzvergaben fliessen aber den jeweiligen Sportverbänden zu und einige dieser Verbände haben ihren Sitz in der Schweiz. Im Jahr 2016 gab es sowohl Olympische Sommerspiele in Brasilien als auch eine Fussballeuropameisterschaft in Frankreich. Das Internationale Olympische Komitee (IOC) und der Europäische Fussballverband (UEFA) operieren von der Schweiz aus und die Einnahmen, vor allem aus den Fernsehübertragungsrechten für diese Anlässe, sind beträchtlich. Allein die Einnahmen aus den Fernsehübertragungsrechten der Olympischen Spiele betrugen knapp 3 Mrd. Fr. Ein Teil der Einnahmen werden allerdings für Tätigkeiten im Zusammenhang mit der Durchführung der Spiele wieder ausgegeben und somit als Vorleistungen verbucht. Trotzdem wurde die Wertschöpfung in der Schweiz im Jahr 2016 durch die Sportanlässe um beinahe 2 Mrd. Fr. erhöht, die Auswirkung auf die preisbereinigte Wachstumsrate betrug damit 0.2 bis 0.3 Prozentpunkte (siehe G 2).

G 2: Auswirkung grosser internationaler Sportanlässe
(Veränderung gegenüber Vorjahr, in %)



Populäre Sportanlässe beeinflussen Schweizer BIP im Zweijahresrhythmus

Im nächsten Jahr wird es wieder zwei bedeutende Sportanlässe geben, die unter der Regie von in der Schweiz ansässigen Organisationen ablaufen: Anfang des Jahres die Olympischen Winterspiele in Südkorea und im Sommer die Fussballweltmeisterschaft in Russland. Aufgrund dieses Sondereffekts rechnet die KOF für 2018 mit einem über die eigentliche Konjunktur hinaus erhöhten Wirtschaftswachstum von 2.2%. Da diese Sportveranstaltungen jeweils in Jahren mit gerader Jahreszahl stattfinden, ist aufgrund deren neuen statistischen Erfassung im Bruttoinlandprodukt (BIP) künftig mit einem im Zweijahresrhythmus schwankenden Wirtschaftswachstum zu rechnen.

Auf den schweizerischen Arbeitsmarkt hat diese schwankende Wertschöpfung jedoch keinen merklichen Einfluss, da die erheblichen Ertragsschwankungen hier mit nur geringen Änderungen der Beschäftigtenzahlen reagieren. Darum geht die KOF von einer nur geringfügigen Abnahme der Arbeitslosenquote um 0.1 Prozentpunkte für das nächste Jahr aus. Die Quote der registrierten Arbeitslosen dürfte somit 3.1% betragen, diejenige nach dem international vergleichbaren Standard der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) (in der Schweiz als «Erwerbslosenquote» bezeichnet) 4.7%. Die Beschäftigungsentwicklung, die seit 2015 unter einem verstärkten Rationalisierungsdruck litt, wird sich wieder etwas positiver entwickeln. Dazu trägt auch der schwächer gewordene Schweizerfranken bei.

Die Geldpolitik bleibt ungeachtet der Entspannung auf dem Devisenmarkt expansiv. Die langfristigen Zinssätze werden ab nächstem Jahr zwar langsam ansteigen, der kurzfristige Zinssatz dürfte aber erst zulegen, wenn der entsprechende Euro-Zinssatz durch die Europäische Zentralbank angehoben wird, was erst ein Jahr später zu erwarten ist. Wenn der Franken weiterhin zur Schwäche neigen sollte, kann jedoch mit einem allmählichen Abbau der Devisenreserven gerechnet werden. Dies setzt jedoch voraus, dass inländische Anleger ihr Vermögen vermehrt im Ausland anlegen möchten.

Die robuste Wirtschaftsentwicklung in Europa und in den USA wird den schweizerischen Exporteuren zugutekommen. In den letzten Jahren dämpften der starke Franken und die nur schleppend in Gang kommende internationale Konjunktur deren Möglichkeiten, den Absatz auszuweiten. Nach der inzwischen erfolgten Abwertung und dem Aufschwung der Weltwirtschaft sind die Aussichten nun günstiger, Absatzmengen und Preise zu erhöhen. Es ist darum mit einer positiven Entwicklung in der Industrie und im

Tourismus zu rechnen. Für die Finanzbranche sieht die Entwicklung ebenfalls positiver aus, eine Rückkehr zu den früheren Umsätzen und Margen ist jedoch angesichts der sich vertiefenden internationalen Kooperation in Steuerfragen und verschärften Vorschriften nicht zu erwarten.

In den vergangenen Jahren trug die Binnenwirtschaft dazu bei, dass negative Impulse aus dem Ausland keine bedeutenden wirtschaftlichen Auswirkungen in der Schweiz zur Folge hatten. Weitgehend ausgeglichene Budgets und eine wachsende Bevölkerung führten zu Investitionen sowohl in die Infrastruktur als auch in das Gesundheits- und Unterrichtswesen. Der Wohnbau hat ebenfalls zugelegt und ist nun wertschöpfungsmässig etwa 60% grösser als vor 15 Jahren. Aufgrund des bereits hohen Niveaus ist aber nicht mit einer weiteren Steigerung der Wohnbauaktivität in den nächsten Jahren zu rechnen.

Sinkender Mehrwertsteuersatz per 1. Januar 2018
Infolge der Ablehnung der Zusatzfinanzierung der AHV durch die Mehrwertsteuer am 24. September 2017 wird der Mehrwertsteuersatz ab 2018 um 0.3 Prozentpunkte gesenkt werden. Die Reduktion betrifft jedoch nur einen Teil des Konsums und bei Importprodukten ist aufgrund des schwächeren Frankens eher mit Preissteigerungen zu rechnen. Insgesamt wird sich die Inflation darum nicht nennenswert ändern und die KOF erwartet keine Rückkehr zu rückläufigen Konsumentenpreisen.

Durch die geschmälerten Margen in vielen Wirtschaftsbereichen fiel die Lohnentwicklung in den letzten Jahren schwach aus. Die verbesserten Konjunkturperspektiven werden zu einer stärkeren Lohndynamik führen, jedoch nicht in kurzer Frist. Höhere Lohnabschlüsse dürften erst folgen, wenn die Firmen ihre Margen wieder ausgeweitet haben.

Ansprechpartner
Yngve Abrahamsen | abrahamsen@kof.ethz.ch

Die Lohnentwicklung in der Schweiz: Die Löhne stagnieren, die Glasdecke bleibt

Die Reallöhne in der Schweiz sind in den letzten Jahren beachtlich gestiegen – trotz einer historisch schwachen Nominallohnentwicklung. In den kommenden zwei Jahren könnte das Reallohnwachstum hingegen ausbleiben. Weiter bestehen bleiben die grossen und problematischen Lohnunterschiede zwischen den Geschlechtern.

Historisch tiefes Nominallohnwachstum 2016
In den letzten Jahren haben die Reallöhne in der Schweiz beachtlich zugelegt. Letztes Jahr betrug der Anstieg der Reallöhne 1.1%. Das lag aber nicht an hohen Nominallohnzuwächsen. Gemäss Schweizerischem Lohnindex (SLI) war das Wachstum der Nominallöhne zuletzt gar auf ein historisch tiefes Niveau gefallen. Letztes Jahr weist das Bundesamt für Statistik (BFS) für die Nominallöhne eine Wachstumsrate von 0.7% aus. Die aktuellsten Zahlen des BFS für das laufende Jahr deuten auf eine noch tiefere Wachstumsrate hin (+0.3%). In der gesamten fast achtzigjährigen Historie des SLI gab es erst ein Jahr, in welchem die Nominallohnwachstumsrate nur 0.3% betrug. Dies war im Jahr 1999, als sich die Schweiz allmählich aus einer langen Stagnationsphase zu erholen begann.

Das starke Wachstum der Reallöhne in der Schweiz lag vielmehr am Rückgang der Konsumentenpreise. Dieser Preisrückgang erhöhte die Kaufkraft der Löhne substanziell. Besonders stark war das Reallohnwachstum gemäss BFS im Grosshandel (+2.2%), im Finanz- und Versicherungswesen (+2.1%) und in der chemischen und pharmazeutischen Industrie (+1.9%). Deutlich tiefer war das Reallohnwachstum hingegen bei der Herstellung von Nahrungsmitteln und Tabakerzeugnissen (0.3%) und gar negativ bei der Herstellung von Holzwaren, Papier und Druckerzeugnissen (–0.3%).

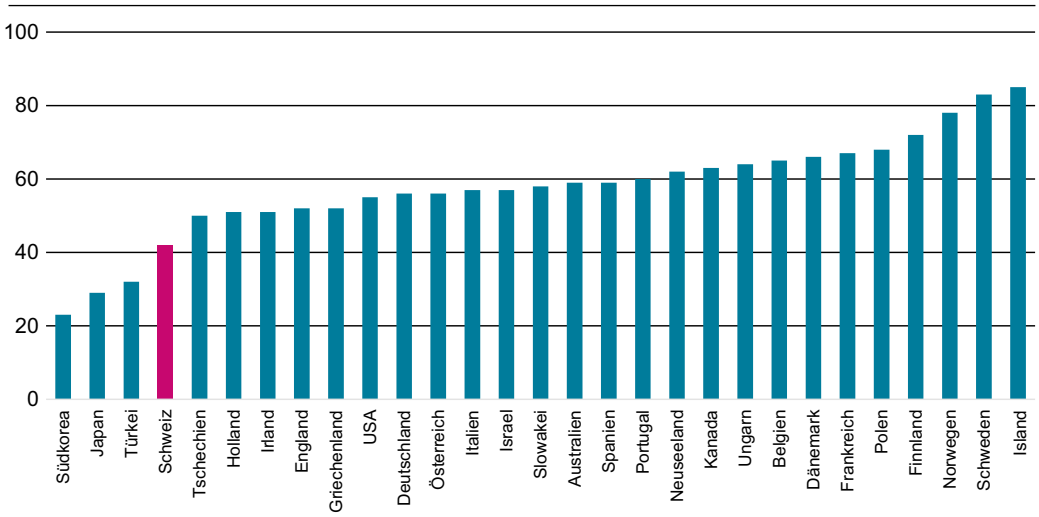
Löhne der Frauen holen etwas auf ...
Zudem setzte sich ein Trend fort, der in den letzten Jahren oft beobachtet wurde: Die Löhne der Frauen wuchsen stärker als jene der Männer. Letztes Jahr betrug das Reallohnwachstum der Frauen gemäss SLI 0.8%, jenes der Männer bloss 0.6%. Die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate der Frauenlöhne in den letzten 20 Jahren beträgt 1.3%, jene der Männer 1.1%. Ein ähnliches Bild liefern die Zahlen der Schweizerischen Lohnstrukturerhebung, der umfassendsten Lohnstatistik in der Schweiz. Diese deckt gut 40% aller Beschäftigten in der Schweiz ab. Betrug die Lohndifferenz zwischen Frauen und Männern gemäss Lohnstrukturerhebung 2008 noch 16.6%, lag sie 2014 bei rund 12.5%.

... trotzdem bleibt die Lohnungleichheit bestehen
Trotzdem ist der geschlechtsspezifische Lohnunterschied von 12.5% im internationalen Vergleich immer noch sehr hoch. In Zahlen ausgedrückt: 2014 betrug der Medianlohn eines vollzeitbeschäftigten Mannes 6751 Franken. Die Hälfte der Männer verdiente also mehr als 6751 Franken. Die andere Hälfte weniger. Bei den Frauen betrug der Medianlohn 5907 Franken – eine Differenz von 844 Franken pro Monat oder rund 10 000 Franken pro Jahr. In der Privatwirtschaft war die Lohndifferenz mit 15% zudem höher als im öffentlichen Sektor. Daraus resultieren nicht nur beachtliche Kaufkraftunterschiede. Die Unterschiede in der Bezahlung können auch dazu beitragen, dass Frauen weniger am Arbeitsmarkt teilnehmen als Männer, gerade wenn in einem Haushalt auch Betreuungs- und Hausarbeiten anfallen. Denn es kann ökonomisch Sinn machen, dass selbst bei nur geringen Lohnunterschieden jener Elternteil die Erwerbsarbeit übernimmt, der einen höheren Lohn aufweist. Der andere Elternteil spezialisiert sich hingegen in Betreuungs- und Haushaltsarbeit.

Rund 60% der Lohndifferenz kann «erklärt» werden
Ein Teil der geschlechtsspezifischen Lohndifferenz von 12.5% kommt freilich zustande, weil Frauen in anderen Berufen arbeiten als Männer, im Schnitt weniger Berufserfahrung haben und einen anderen Bildungsrucksack mitbringen. Auch die berufliche Stellung – ob man eine Kaderfunktion ausübt oder nicht – trägt zur Erklärung der Lohnunterschiede bei. Berücksichtigt man alle Faktoren, welche in der Lohnstrukturerhebung enthalten sind und die die Lohnhöhe objektiv beeinflussen, können rund 60% des Lohnunterschieds zwischen den Geschlechtern gemäss Berechnungen des BFS «erklärt» werden. Nur 5 Prozentpunkte der ursprünglichen Lohndifferenz von 12.5% bleiben «unerklärt». Das Zerlegen des Lohnunterschieds in eine erklärte und eine unerklärte Differenz ist interessant. Im Optimalfall hilft sie, zu verstehen, ob Frauen und Männer im gleichen Job gleich viel verdienen.

Doch die Zerlegung blendet einen wesentlichen Bestandteil der Benachteiligung von Frauen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt aus: Nämlich, dass Frauen und Männer nicht die gleichen Jobs ausüben. Ein Teil des Lohnunterschieds zwischen den Geschlechtern lässt sich beispielsweise damit erklären, dass Frauen keine Managersaläre beziehen. Doch das ist nicht die Erklärung, sondern Teil des

G 3: Glass-Ceiling Index 2016
(Quelle: The Economist)



Problems: Frauen stossen nicht in hohe Managementpositionen vor, selbst wenn sie gleich gute Qualifikationen aufweisen wie ihre männlichen Kollegen. Dies ist der Effekt der sogenannten Gläsernen Decke (Glass Ceiling Effect). In der Schweiz ist die Gläserne Decke gemäss dem Glass-Ceiling-Index der Zeitschrift «Economist» besonders ausgeprägt (siehe G 3). Nur gerade drei (Südkorea, Japan und die Türkei) der 29 berücksichtigten Länder haben einen höheren Index als die Schweiz. Die schlechte Platzierung der Schweiz liegt unter anderem an den sehr hohen Kinderbetreuungskosten in der Schweiz und der im internationalen Vergleich sehr tiefen Vertretung von Frauen in Verwaltungsräten.

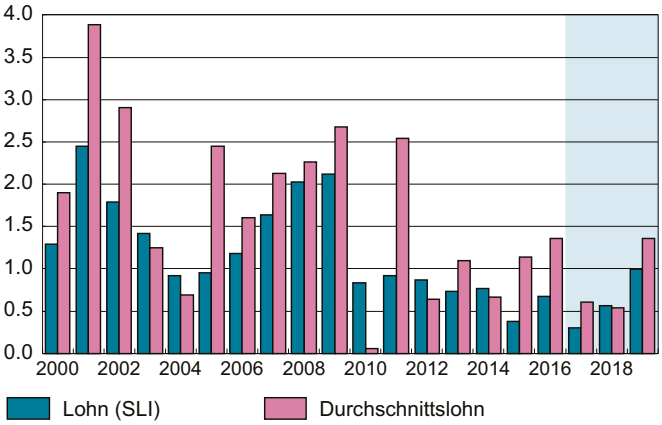
Stagnation der Reallöhne

Das Wachstum der Reallöhne überstieg in den letzten Jahren meist das gesamtwirtschaftliche Wachstum der Arbeitsproduktivität. Damit einher ging ein – im internationalen Vergleich bemerkenswerter – Anstieg der Lohnquote am Schweizer Bruttoinlandprodukt (BIP). Die Kehrseite dieser aus Verteilungsüberlegungen positiven Entwicklung (Löhne sind weniger ungleich verteilt als Vermögen) sind allerdings sinkende Margen der Unternehmen. Schuld an der gesunkenen Profitabilität der Unternehmen war nicht zuletzt der Verlust an preislicher Wettbewerbsfähigkeit, der durch die Frankenaufwertung verursacht wurde. Die tiefen Margen schränken den Raum für Lohnerhöhungen ein. Viele Betriebe dürften deshalb im aktuellen Lohnherbst versuchen, das nominale Lohnwachstum gering zu halten. Wir rechnen damit, dass die nominalen Löhne gemäss Schweizerischem Lohnindex (SLI) in diesem Jahr nur um 0.3% wachsen werden. Aufgrund der verbesserten konjunkturellen Aussichten resultiert 2018 ein leicht stärkeres Nominallohnwachstum von 0.6% (siehe G 4). Doch dieses Nominallohnwachstum dürfte von den leicht wachsenden Preisen weggefressen werden. Die Reallöhne werden sowohl 2017 und 2018 praktisch stagnieren.

Die Realität sieht ein wenig anders aus.

G 4: Nominallohnentwicklung

(Veränderung gegenüber Vorjahr, in %)



Ansprechpartner

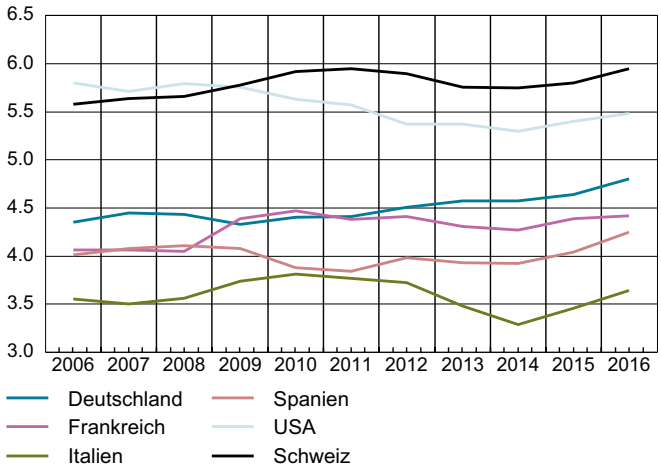
Michael Siegenthaler | siegenthaler@kof.ethz.ch

Strukturell und konjunkturell bedingte Veränderungen der europäischen Arbeitsmärkte

Die Krisenjahre haben gezeigt, dass die Arbeitsmärkte in vielen Ländern des Euroraums zu rigide waren, um sich unerwarteten makroökonomischen Veränderungen anzupassen. In der Folge hat die Beschäftigung im Euroraum zwischenzeitlich um mehr als 5 Mio. Stellen abgenommen und die Arbeitslosigkeit hielt sich lange hartnäckig über 10%. Diverse strukturelle Anpassungen und die konjunkturelle Erholung haben seit 2013 zu einer Verbesserung der Arbeitsmarktsituation geführt.

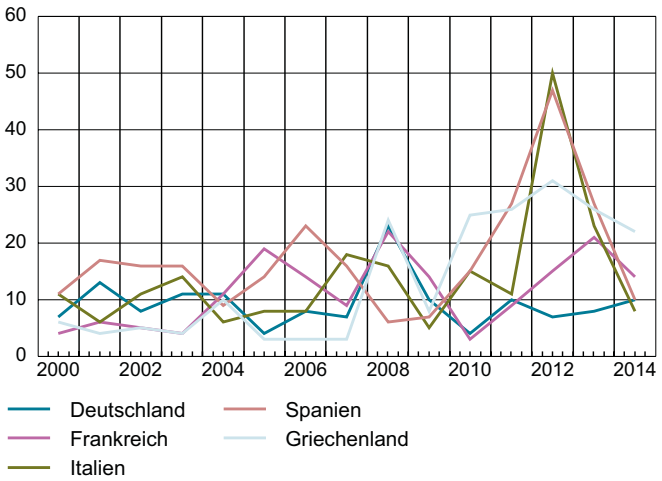
Regulierung ist unerlässlich, um die Rechte von Arbeitnehmern zu definieren, für Planungssicherheit bei den privaten Haushalten zu sorgen und der Diskriminierung bestimmter Personengruppen entgegenzuwirken. Zu viel Regulierung kann jedoch durch unnötigen bürokratischen Aufwand den Stellenaufbau verlangsamen, den Handlungsspielraum von Firmen in Krisenzeiten einschränken und die Arbeitsmobilität in produktiveren Sektoren behindern. Verschiedene Indikatoren deuten darauf hin, dass die Mehrheit der europäischen Länder im internationalen Vergleich über wenig effiziente Arbeitsmärkte verfügt. Gemäss dem aktuellen «WEF Global Competitiveness Report» liegen insbesondere Italien und Spanien im Bereich Arbeitsmarktflexibilität weit hinter anderen fortgeschrittenen Volkswirtschaften zurück (siehe G 5). Auch der «Strictness of Employment Protection»-Indikator der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) zeigt auf, dass der Arbeitnehmerschutz bei den Mitgliedern des Euroraums deutlich stärker ausgebaut ist als beispielsweise im angelsächsischen Raum.

G 5: Arbeitsmarkteffizienz gemäss WEF



Quelle: World Economic Forum (Global Competitiveness Report)

G 6: Anzahl Arbeitsmarktreformen in ausgewählten Ländern



Quelle: Europäische Kommission (LABREF)

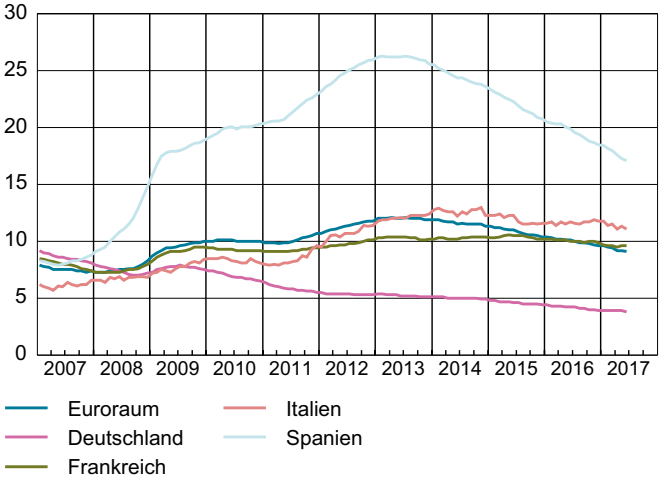
Um die Arbeitslosigkeit zu senken und die Beteiligung am Arbeitsmarkt zu erhöhen, wurden in den vergangenen Jahren grosse Anstrengungen unternommen, die europäischen Arbeitsmärkte flexibler und dynamischer zu gestalten. Ein Grossteil der Gesetzgebung nach 2007 ist konjunkturbedingt der aktiven Arbeitsmarktpolitik zuzuordnen, wie zum Beispiel staatliche Hilfsprogramme. Im Rahmen der anschliessenden konjunkturellen Erholung wurden auch vermehrt Erwerbsanreize eingeführt und Massnahmen zur Steigerung der Arbeitsnachfrage umgesetzt. Viele Gesetze gingen strukturelle Aspekte wie den Kündigungsschutz, Lohnfindung, Arbeitslosenunterstützung oder Arbeitsbesteuerung an. Ein Grossteil der strukturellen Reformen ist in den ehemaligen Krisenstaaten angepackt worden (siehe G 6)[1]. So haben beispielsweise Italien und Spanien eine Reihe von Massnahmen ergriffen, um den Kündigungsschutz zu lockern und so mehr Anreize für unbefristete Arbeitsverträge zu schaffen.

[1] Die Anzahl erlassener Gesetze ist lediglich ein Indikator für den Reformfortschritt. Beispielsweise sind die für den deutschen Arbeitsmarkt wegweisenden Hartz-Reformen zwischen 2003 und 2005 in der Grafik nicht auszumachen.

Woher kommt die Verbesserung der Arbeitsmarktsituation?

Seit Mitte 2013 deuten viele Indikatoren eine Verbesserung der Arbeitsmarktsituation an. Der Anteil der Erwerbslosen an den Erwerbspersonen im Euroraum ging stetig zurück und liegt derzeit noch bei 9% (siehe G 7). Im Gleichschritt haben sich auch die Jugend- und Langzeitarbeitslosigkeit stetig reduziert. Die einzelnen Länder der Währungsunion zeigen jedoch weiterhin sehr unterschiedliche Verläufe der Erwerbslosenquote. Während sie in Deutschland seit dem Ausbruch der Krise beinahe stetig auf unter 4% gefallen ist, kam sie in Spanien im Jahr 2013 auf über 25% zu liegen und ist seither im Zuge des kräftigen Aufschwungs auf 17% gefallen. In Frankreich und Italien hingegen verharren die Erwerbslosenquoten immer noch bei 10% bzw. 11%.

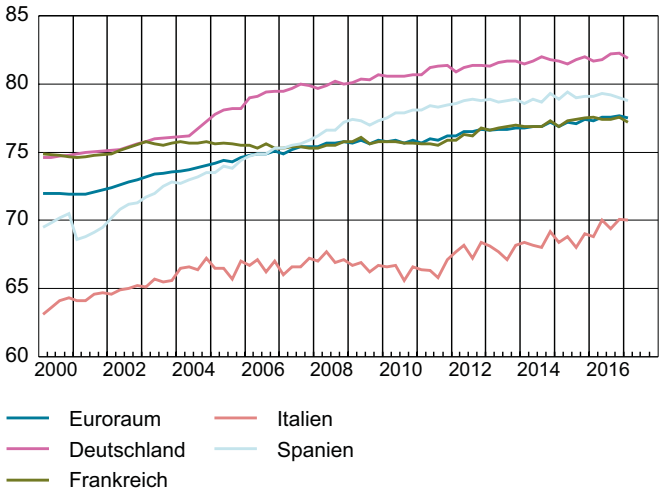
G 7: Erwerbslosenquoten (in %)



Quelle: Eurostat

Der Anteil der Erwerbspersonen, bestehend aus Erwerbstätigen und Erwerbslosen, nimmt im Verhältnis zur gesamten Wohnbevölkerung im arbeitsfähigen Alter von 15 bis 64 Jahren bereits seit vielen Jahren zu (siehe G 8). Er ist auch durch die Finanz- und Verschuldungskrise nur leicht gebremst worden. In Italien hat eine neue Gesetzgebung die Teilnahme am Arbeitsmarkt gefördert und so sogar zu einem kräftigen Anstieg der Erwerbsquote geführt. Der Hauptgrund dafür, warum im Euroraum ein Teil der Erwerbsfähigen keiner Erwerbstätigkeit nachgeht, ist die Teilnahme an Aus- und Weiterbildungen. Ebenso sind familiäre und insbesondere krankheitsbedingte Gründe wichtiger geworden für das Fernbleiben vom Arbeitsmarkt.

G 8: Erwerbsquoten (in %)



Quelle: Eurostat

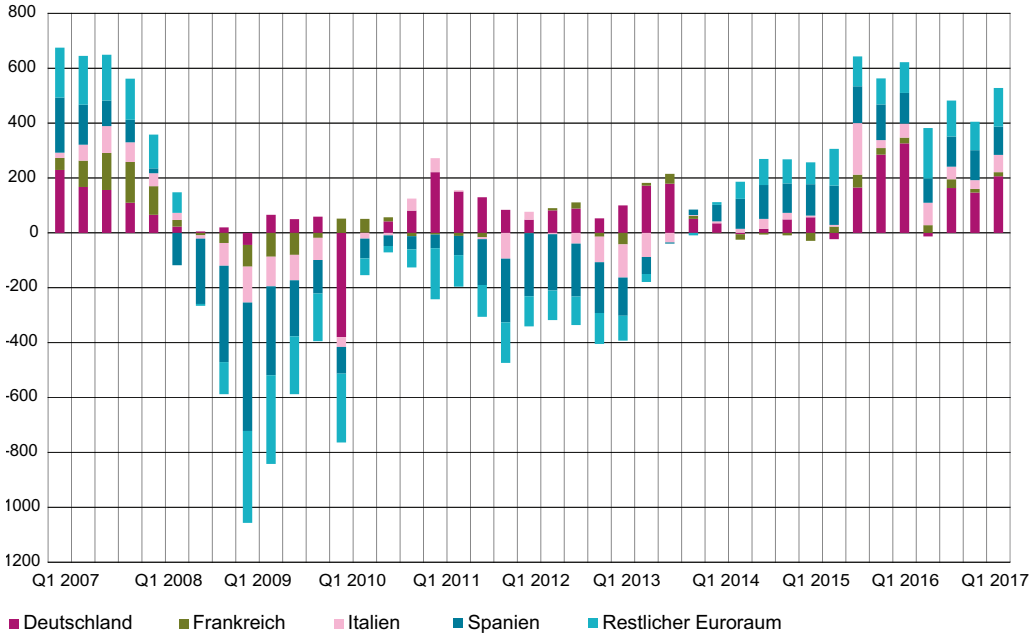
Hingegen sind frühzeitige Pensionierungen deutlich seltener geworden und auch der Anteil an Personen, die aus Entmutigung nicht am Arbeitsmarkt teilnehmen, hat jüngst wieder abgenommen.

Die Frage, ob die Verbesserung der Arbeitsmarktsituation auf die konjunkturelle Erholung oder auf strukturelle Reformen zurückzuführen ist, könnte die von der Europäischen Kommission geschätzte natürliche Erwerbslosenquote beantworten. Diese gibt das Niveau der Erwerbslosenquote an, bei der keine Beschleunigung oder Verlangsamung der Lohninflation aufkommt. Während sie in Deutschland, Portugal und Irland deutlich gefallen ist, hat sie sich in Spanien, Frankreich und dem Euroraum insgesamt kaum verbessert und im Falle von Italien sogar noch verschlechtert. Die Entwicklung der vergangenen Jahre dürfte dementsprechend mehrheitlich konjunkturell bedingt sein.

Wie zeigt sich der Aufschwung in der Beschäftigung?

Aufgrund der durch die Finanzkrise ausgelösten Rezession in den Jahren 2008 und 2009 nahm die Beschäftigung in den meisten Ländern Europas ab, wobei die Peripherieländer besonders hart getroffen wurden. Durch die konjunkturelle Erholung und strukturelle Reformen des Arbeitsmarktes hat die Beschäftigung im Euroraum insgesamt seit 2013 wieder kräftig zugelegt, so dass im laufenden Jahr wieder das Vorkrisenniveau erreicht wurde (siehe G 9).

G 9: Vierteljährliche Beschäftigungsveränderung
(in 1000 Personen, 15–64 Jahre, Trend)



Quelle: Eurostat

Diese Entwicklung war jedoch geografisch, demografisch und branchenspezifisch höchst unterschiedlich. Neben dem Aufholprozess in Spanien war sie hauptsächlich von der kräftigen Beschäftigungsausweitung in Deutschland geprägt. Da in der Krise die Stellen hauptsächlich im Verarbeitenden Gewerbe und im Bau verloren gingen, waren auch junge, männliche und niedrig qualifizierte Arbeitnehmer am stärksten betroffen. In diesen Untergruppen hat der jüngste Beschäftigungsaufbau bis anhin nur schleppend stattgefunden. Ein über die Branchen, Demografien und Länder hinweg breit abgestützter Stellenaufbau ist erst ansatzweise am aktuellen Rand auszumachen.

Strukturelle Defizite sind weiterhin vorhanden

Notwendige Reformen für widerstandsfähigere und flexible Arbeitsmärkte sind vielerorts angegangen worden, was sich in den vergangenen Jahren auch positiv in der vom «World Economic Forum» geschätzten Arbeitsmarktflexibilität niederschlagen hat. Die gute konjunkturelle Dynamik sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass in vielen Ländern der Währungsunion noch Verbesserungsbedarf besteht. In Frankreich sind beispielsweise Investitionen in das Berufsbildungssystem, Massnahmen zur Erhöhung der Arbeitsmobilität und ein verbesserter Arbeitsmarktzugang für Niedrigqualifizierte notwendig. Im Fall von Italien sind die grossen regionalen Unterschiede bei den Arbeitsmarktbedingungen, die hohe Jugendarbeitslosigkeit und die niedrige Arbeitsmarktbeteiligung von Frauen verbesserungswürdig. In Spanien kommt zur erhöhten Jugendarbeitslosigkeit auch die Problematik der hohen Langzeitarbeitslosigkeit dazu. Mehr als die Hälfte der Arbeitslosen sind bereits länger als ein Jahr ohne Beschäftigung, was deren Risiko eines völligen Ausscheidens aus dem Arbeitsmarkt erhöht.

Ansprechpartner

Florian Eckert | eckert@kof.ethz.ch

Idealtypen von Berufsbildungsgängen

Im Gegensatz zu Allgemeinbildungsgängen bereitet die Berufsbildung die Jugendlichen auf einen direkten Einstieg ins Berufsleben vor. Trotz eines gemeinsamen Ziels existieren weltweit grosse Unterschiede zwischen Berufsbildungsgängen. Bisher gibt es jedoch nur wenige Anhaltspunkte dazu, wie Berufsbildungsgänge international verglichen werden können. Insbesondere fehlt es an theoriegestützten und gleichzeitig empirisch anwendbaren Ansätzen für einen solchen Vergleich.

Typologien bringen Ordnung in die Vielfalt

Eine in den Sozialwissenschaften weitverbreitete Methode, um Ordnung in eine Vielfalt von Untersuchungsgegenständen zu bringen, sind Typologien. Allerdings gibt es wenige Ansätze dazu, wie eine nachvollziehbare und theoretisch fundierte Typologie gebildet wird. Ladina Rageth und Ursula Renold haben deshalb einen Ansatz zur systematischen und theoriegestützten Erarbeitung von Typologien entwickelt und auf Berufsbildungsgänge angewendet. Dabei argumentieren sie, dass jede Typologie auch einen erklärenden Anspruch hat. So geht es nicht nur darum, Gruppen von verschiedenen Berufsbildungsgängen zu bilden, sondern Typologien sollen auch zum Verständnis eines interessierenden Phänomens beitragen; in ihrem Fall ist dies die erfolgreiche Integration von Jugendlichen in den Arbeitsmarkt.

Eine Typologie wird anhand mindestens einer Dimension gebildet, die zum Vergleich der verschiedenen Untersuchungsgegenstände beigezogen wird. Für die vorliegende Typologie von Berufsbildungsgängen wurde eine Dimension identifiziert, die zum Verständnis beiträgt, weshalb verschiedene Typen von Berufsbildungsgängen die Jugendlichen unterschiedlich gut auf den Arbeitsmarkt vorbereiten.

Bedeutung der Koppelung von Bildungssystem und Beschäftigungssystem

Ein Standbein der Typologie von Rageth und Renold ist die starke theoretische und konzeptionelle Grundlage. Die soziologische Systemtheorie liefert dabei die Erklärung, weshalb die Koppelung zwischen Akteuren des Bildungssystems und des Beschäftigungssystems eine wichtige Voraussetzung für erfolgreiche Berufsbildungsgänge ist. Die Intensität dieser Koppelung bestimmt, ob Berufsbildungsgänge sowohl den Bedürfnissen des Bildungssystems als auch denjenigen des Beschäftigungssystems gerecht werden. So werden in der Berufsbildung Lernende mit denjenigen Qualifikationen ausgestattet, die für einen direkten Einstieg ins Berufsleben nötig sind und gleichzeitig Zugang zu einer weiteren Bildungskarriere ermöglichen. Dieser doppelte Anspruch ist es auch, was Berufsbildungsgänge vom reinen Training am Arbeitsplatz, wie beispielsweise in Arbeitsmarktintegrationsprogrammen, unterscheidet.

Idealtypen von Berufsbildungsgängern

Die Koppelung von Akteuren der Bildungs und Beschäftigungssysteme bildet somit die Vergleichsdimension ihrer Typologie. Für die Identifikation empirischer Realtypen haben Rageth und Renold diese Dimension weiter hinuntergebrochen – bis hin zu den konkreten Situationen im Bildungsprozess, in welchem sich die Zusammenarbeit zwischen den beiden Arten von Akteuren sowie deren Entscheidungskompetenzen beobachten lässt (siehe dazu die Beiträge zum KOF EducationEmployment Linkage Index im KOF Bulletin Nr. 100 vom Oktober 2016 und in Die Volkswirtschaft 12/2016). In der Schweiz beispielsweise gründet die Berufsbildung auf einer starken Koppelung der beiden Arten von Akteuren in allen Phasen des Bildungsprozesses, das heisst in der Definition, Umsetzung und Aktualisierung des Lehrplans.

Drei Idealtypen von Berufsbildungsgängen

Vor der Erarbeitung von empirischen Realtypen umfasst der methodische Ansatz die Herleitung von Idealtypen. Idealtypen befinden sich an den äussersten Extremen der Vergleichsdimension und sind damit in der Realität nicht auffindbar. Rageths und Renolds erster Idealtyp umfasst Berufsbildungsgänge, in denen beide Arten von Akteuren in allen Phasen des Bildungsprozesses mitwirken. Beim zweiten und dritten Idealtyp im anderen Extremfall hat entweder das Bildungssystem oder das Beschäftigungssystem die alleinige Gestaltungsmacht. Während allein vom Bildungssystem gesteuerte Berufsbildungsgänge daran scheitern, ihre Lernenden auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten, können allein vom Beschäftigungssystem gesteuerte Berufsbildungsgänge den Lernenden keinen Zugang zu einer weiteren Karriere im Bildungssystem bieten.

Es ist geplant, diese Idealtypen als Vergleichsmassstab für die empirischen Realtypen zu verwenden. Dadurch sollten Aussagen möglich werden, an welchen Stellen des Bildungsprozesses eine stärkere Koppelungsintensität zu einer erhöhten Jugendarbeitsmarktintegration beitragen könnte.

Ansprechpartnerinnen
Ladina Rageth | rageth@kof.ethz.ch
Ursula Renold | ursula.renold@kof.ethz.ch

Dieses Projekt wird finanziell von der Gebert Rüf Stiftung unterstützt.

Das KOF Working Paper Nr. 432 «The Linkage Between the Education and Employment Systems: Ideal Types of Vocational Education and Training Programs» von Ursula Renold und Ladina Rageth finden Sie hier:
www.doi.org/10.3929/ethz-b-000171536 →

KOF INDIKATOREN

KOF Geschäftslageindikator im Aufwind

Der KOF Geschäftslageindikator für die Schweizer Privatwirtschaft ist im September 2017 erneut gestiegen (siehe G 10). Damit verbesserte sich die Geschäftslage mit lediglich einer Ausnahme – im Juli – im gesamten bisherigen Jahresverlauf schrittweise. Die Erholung der Schweizer Wirtschaft schreitet voran.

Der Anstieg des Geschäftslageindikators ist über die Sektoren hinweg im September breit abgestützt. Im Verarbeitenden Gewerbe präsentiert sich die Lage erneut merklich günstiger als im Vormonat (siehe T 1). Bei den Finanz- und Versicherungsdienstleistern verbesserte sich die bisher bereits gute Lage weiter. Aber auch die Detailhändler berichten von einer Entspannung ihrer vergleichsweise schwierigen Lage. Kaum verändert hat sich jüngst die Geschäftslage in den Baubereichen Projektierung und Baugewerbe. Der Grosshandel, das Gastgewerbe und die übrigen Dienstleister wurden letztmals im Juli befragt. Der Grosshandel und das Gastgewerbe verzeichneten seinerzeit eine deutliche Verbesserung der Geschäftslage. Bei den übrigen Dienstleistern gab der Geschäftslageindikator leicht nach.

G 10: KOF Geschäftslageindikator
(Saldo, saisonbereinigt)

T 1: KOF Geschäftslage Schweiz (Salden, saisonbereinigt)

	Sep 16	Okt 16	Nov 16	Dez 16	Jan 17	Feb 17	Mär 17	Apr 17	Mai 17	Jun 17	Jul 17	Aug 17	Sep 17
Privatwirtschaft (gesamt)	10.6	11.6	9.9	9.4	10.1	11.7	13.8	20.1	20.4	21.5	20.7	22.1	24.4
Verarbeitendes Gewerbe	-8.5	-5.6	-9.7	-8.5	-9.3	-7.1	-5.0	-1.5	-1.0	3.8	4.0	6.5	10.4
Bau	23.5	24.9	26.7	24.6	28.4	28.0	31.7	31.7	29.6	32.9	32.7	31.8	31.4
Projektierung	46.0	46.0	42.1	46.4	47.5	47.5	49.3	50.0	47.3	46.7	46.3	46.4	46.6
Detailhandel	-11.0	-8.6	-13.1	-9.0	-7.5	-10.3	-7.2	-3.1	-11.0	-0.7	-2.3	-1.6	2.1
Grosshandel	-	3.8	-	-	-7.3	-	-	14.6	-	-	20.3	-	-
Finanzdienste	22.4	24.8	22.3	18.2	22.5	31.8	33.2	32.5	38.2	37.0	30.2	33.9	36.6
Gastgewerbe	-	-16.5	-	-	-17.8	-	-	-14.2	-	-	5.6	-	-
Übrige Dienstleistungen	-	21.9	-	-	26.7	-	-	35.0	-	-	32.0	-	-

Antworten auf die Frage: Wir beurteilen unsere Geschäftslage als gut/befriedigend/schlecht. Der Saldowert ist der Prozentanteil «gut»-Antworten minus dem Prozentanteil «schlecht»-Antworten.

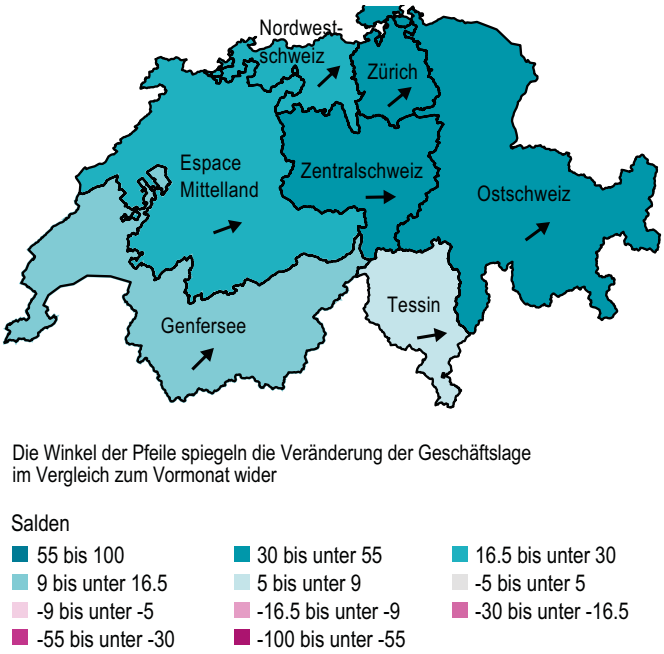
Regional betrachtet, zeigt sich bei der Entwicklung der Geschäftslage im September ebenfalls ein recht einheitliches Bild. Der Geschäftslageindikator ist in fast allen BFS-Grossregionen gestiegen. Einzige Ausnahme ist die Zentralschweiz, wo sich die Geschäftslage nahezu nicht veränderte. Im Tessin verbesserte sich die Lage sehr leicht und deutlich stieg der Indikator in den übrigen Grossregionen – Espace Mittelland, Ostschweiz, Region Zürich, Nordwestschweiz und Genferseeregion (siehe G 11).

Erläuterung der Grafiken:
Grafik G 10 zeigt die KOF Geschäftslage über alle in die Befragung einbezogenen Wirtschaftsbereiche. Für Wirtschaftsbereiche, die nur vierteljährlich befragt werden, wird die Geschäftslage in den Zwischenmonaten konstant gehalten.

Grafik G 11 stellt die Geschäftslage in den Grossregionen gemäss Bundesamt für Statistik dar. Die Regionen sind je nach Geschäftslage unterschiedlich eingefärbt. Die Pfeile innerhalb der Regionen deuten die Veränderung der Lage im Vergleich zum Vormonat an. Ein aufwärtsgerichteter Pfeil bedeutet etwa, dass sich die Lage im Vergleich zum Vormonat verbessert hat.

Die KOF Geschäftslage basiert auf mehr als 4500 Meldungen von Betrieben in der Schweiz. Monatlich werden Unternehmen in den Wirtschaftsbereichen Industrie, Detailhandel, Baugewerbe, Projektierung sowie Finanz- und Versicherungsdienstleistungen befragt. Unternehmen im Gastgewerbe, im Grosshandel und in den übrigen Dienstleistungen werden vierteljährlich, jeweils im ersten Monat eines Quartals, befragt. Die Unternehmen werden unter anderem gebeten, ihre gegenwärtige Geschäftslage zu beurteilen. Sie können ihre Lage mit «gut», «befriedigend» oder «schlecht» kennzeichnen. Der Saldowert der gegenwärtigen Geschäftslage ist die Differenz der Prozentanteile der Antworten «gut» und «schlecht».

G 11: KOF Geschäftslage der Unternehmen der Privatwirtschaft



Ansprechpartner
Klaus Abberger | abberger@kof.ethz.ch

Mehr Informationen zu den KOF Konjunkturumfragen finden Sie auf unserer Website:
www.kof.ethz.ch/umfragen/konjunkturumfragen →

KOF Konjunkturbarometer: Perspektiven für die Schweizer Wirtschaft bleiben günstig

Das KOF Konjunkturbarometer stieg im September um 1.6 Punkte. Damit wurde der Rückgang vom Vormonat teilweise kompensiert. Mit 105.8 steht das Barometer nach wie vor auf einem Niveau klar über seinem langfristigen Mittelwert (siehe G 12). Demzufolge bleibt der Ausblick für die Schweizer Wirtschaft günstig – in der näheren Zukunft sind weiterhin überdurchschnittliche Wachstumsraten zu erwarten.

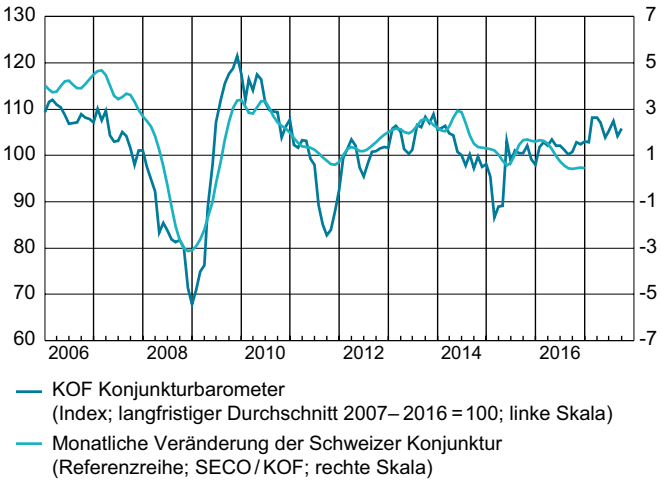
Im September 2017 stieg das Konjunkturbarometer gegenüber dem Vormonat (revidiert von 104.1 auf 104.2) um 1.6 Punkte auf 105.8. Damit kompensierte es seinen Rückgang vom August teilweise. Das Barometer steht nach wie vor deutlich über seinem langfristigen Mittelwert. Demzufolge ist mit einem anhaltend lebhaften Wirtschaftswachstum zu rechnen, auch wenn die letzten Monate weder einen klaren Auf- noch Abwärtstrend erkennen lassen.

Die stärksten positiven Beiträge zu diesem Ergebnis stammen von der Industrie. Auch die Indikatoren aus dem Gastgewerbe deuten leicht nach oben. Gleichzeitig haben sich die Perspektiven für den inländischen Konsum, die Exportwirtschaft, den Finanzsektor und das Baugewerbe etwas verschlechtert.

Innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes ist der insgesamt positive Befund auf zum Teil divergierende Signale zurückzuführen. Eine Stimmungsverbesserung ist insbesondere in der Elektro-, Holz-, Chemie- und Metallindustrie sichtbar. Leicht negative Signale kamen dagegen aus der Papier- und Maschinenindustrie. Kaum Änderungen gegenüber dem Vormonat verzeichneten die übrigen Industriebranchen.

Die Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes schätzen vor allem die Auftragslage deutlich günstiger ein als zuvor. Die leicht positivere Einschätzung der Wettbewerbsposition lässt zudem darauf schliessen, dass die jüngste Abwertung des Schweizer Frankens allmählich zu einer Entspannung führt.

G 12: KOF Konjunkturbarometer und Referenzreihe



KOF Konjunkturbarometer und Referenzzeitreihe: Jährliches Update

Im September 2017 fand das jährliche Update des KOF Konjunkturbarometers statt. Das Update betrifft dabei folgende Schritte: Neudefinition des Pools der Indikatoren, welche in die Auswahlprozedur gehen, Update der Referenzreihe und eine erneute Ausführung des Selektionsmechanismus für die Variablenselektion. Der aktuelle Pool für die Variablenauswahl besteht aus fast 500 Indikatoren. Bei der aufdatierten Referenzzeitreihe handelt es sich um die geglättete Verlaufswachstumsrate des Schweizer Bruttoinlandprodukts (BIP) gemäss der neuen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung ESVG 2010, die Anfang September 2017 veröffentlicht wurde. Diese wiederum basiert auf der Veröffentlichung des Vorjahres-BIP durch das Bundesamt für Statistik. Als Resultat der Variablenselektion basiert das aufdatierte KOF Konjunkturbarometer nunmehr auf 273 Indikatoren (gegenüber 272 in der vorherigen Version). Diese werden über statistisch ermittelte Gewichte zu einem Gesamtindikator zusammengefasst.

Ansprechpartner
Dominik Studer | studer@kof.ethz.ch

Weitere Informationen zum KOF Konjunkturbarometer finden Sie hier:
www.kof.ethz.ch/prognosen-indikatoren/indikatoren/kof-konjunkturbarometer →

ÖKONOMENSTIMME

Grenzen der Digitalisierung

Die Auswirkungen der Digitalisierung auf unser Leben sind unbestritten, bei den Grenzen wird allerdings meist nur auf technische Möglichkeiten verwiesen. Vergessen gehen dabei die möglichen Anpassungen unserer Präferenzen. Mit der ständig zunehmenden Vermessung der Welt steigt auch das Bedürfnis der Menschen nach den unmessbaren Bereichen des Lebens.

www.oekonomenstimme.org →

Bruno S. Frey

«Resilienz» – inhaltsleerer Trendbegriff oder Ansatzpunkt für ein neues wirtschaftspolitisches Leitbild?

Resilienz hat sich zu einem beliebten – und beliebigen – Schlagwort in der wirtschaftspolitischen Diskussion entwickelt. Dabei zeigt sich allerdings, dass die meisten aktuellen Resilienz-Definitionen im wirtschaftspolitischen Kontext unpräzise sind. Es bedarf deshalb einer genaueren Begriffsdefinition.

www.oekonomenstimme.org →

Henrik Brinkmann

Friedrich Heinemann

Von Katalonien bis Schottland: Ökonomische Gründe für den Erfolg separatistischer Parteien

Der Erfolg separatistischer Parteien in Europa ist stark auf kulturelle Merkmale zurückzuführen. Allerdings sind auch ökonomische Faktoren wichtig, wie dieser Beitrag zeigt. Der relative Ressourcenreichtum einer Region spielt dabei eine entscheidende Rolle.

www.oekonomenstimme.org →

Kai Gehring

Stephan A. Schneider

E-Mail Digest der Ökonomenstimme

Hier können Sie sich für den Email Digest der Ökonomenstimme eintragen:

www.oekonomenstimme.org/abonnieren →

AGENDA

KOF Veranstaltungen

KOF Wirtschaftsforum
mit Vorträgen von Dr. Carsten Colombier, EFD
und Prof. Dr. Marko Köthenbürger, KOF ETH Zürich
«Gesundheitsausgaben: Anstieg ohne Ende?»
ETH Zürich, Mittwoch, 18. Oktober 2017
11.30 – 12.30 Uhr
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page/kof-wirtschaftsforum →

Tourismusprognose
Medienkonferenz
Donnerstag, 26. Oktober 2017, 10 Uhr, ETH Zürich
www.kof.ethz.ch →

KOF Research Seminar:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page/kof-research-seminar →

KOF-ETH-UZH International Economic Policy Seminar:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page/kof-eth-uzh-seminar →

Konferenzen/Workshops

Sie finden aktuelle Konferenzen und Workshops unter folgendem Link:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page →

KOF Medienagenda

Hier finden Sie unsere medienrelevanten Termine:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/medien/medienagenda →

KOF Publikationen

Bei uns auf der Webseite finden Sie die vollständige Liste aller KOF Publikationen (KOF Analysen, KOF Working Papers und KOF Studien).
www.kof.ethz.ch/publikationench →

Impressum

Herausgeberin	KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich		
Direktor	Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm		
Redaktion	Dr. David Iselin, Anne Stücker		
Layout	Vera Degonda, Nicole Koch		
Bilder	Shutterstock		
Postadresse	LEE G 116, Leonhardstrasse 21, 8092 Zürich		
Telefon	+41 44 632 42 39	E-Mail	bulletin@kof.ethz.ch
Telefax	+41 44 632 12 18	Website	www.kof.ethz.ch

ISSN 1662-4262 | Copyright © ETH Zürich, KOF Konjunkturforschungsstelle, 2017
Weiterveröffentlichung (auch auszugsweise) ist nur mit Bewilligung des Herausgebers und unter Quellenangabe gestattet.

Kundenservice

Das KOF Bulletin ist ein kostenloser Service und informiert Sie monatlich per E-Mail über das Neuste aus der Konjunktur, über unsere Forschung und über wichtige Veranstaltungen.

Anmelden: www.kof.ethz.ch/kof-bulletin →

Für frühere KOF Bulletins besuchen Sie unser Archiv:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/news/kof-bulletin/kof-bulletin/archiv-2015-2010.ch →

Besuchen Sie uns unter: www.kof.ethz.ch →

Sie können über den KOF-Datenservice Zeitreihen aus unserer umfangreichen Datenbank beziehen:
www.kof.ethz.ch/datenservice →

Nächster Publikationstermin: 3. November 2017

KOF

ETH Zürich
KOF Konjunkturforschungsstelle
LEE G 116
Leonhardstrasse 21
8092 Zürich

Telefon +41 44 632 42 39
Fax +41 44 632 12 18
www.kof.ethz.ch
#KOFETH